

Barbusig vor der Barriere

Weibliche Wunderwaffen besiegen einen Hamburger Richter

Hamburg

Justitia, die aus Gründen irdischer Gerechtigkeit ihre Augen auch dann geschlossen hält, wenn sie mit Waage, Ölzweig und Füllhorn hantiert, blickte vorige Woche während ihrer Arbeit neugierig auf, was ihre Hamburger Geschlechtsgenossinnen denn wohl zu bieten hätten. — Und die hatten. O tempora, o mores...

Es fing ganz harmlos an, als Amtsgerichtsdirektor Dr. Werner Schneider die Verhandlung eröffnete: Ursula S., so besagte die Anklage, habe im August bei der Verhandlung gegen einen Demonstranten protestiert, sei deshalb aus dem Gerichtssaal verwiesen und — da sie der Aufforderung nicht ohne polizeiliche Hilfe nachgekommen war — wegen Hausfriedensbruchs mit einem Strafbefehl von zweihundert Mark belegt worden. Gegen solcherart „Belegung“ hatte nun Ursula Einspruch erhoben und die Staatsanwaltschaft daraufhin ihre Anklage.

Aufreizend saß die Philologiestudentin Ursula vor Gericht: In durchsichtiger schwarzer Rüschenbluse, ohne BH und mit viel Charme lehnte sie, ihrer Rebellionsabsichten ebenso bewußt wie ihrer Reizansichten, den Vorsitzenden als befangen ab. Richter Schneider schüttelte den Kopf und gab mit seinem Nein das Strip-tease-Stichwort, „Was, Sie sind nicht befangen?“ rief Ursula enttäuscht, „das wollen wir doch sehen.“ Sprach's und sprang behend über die Barriere in den Zuhörer-raum, wo die Apo-Amazonen der Projektgruppe „Frauenemanzipation“ sie bereits erwartet hatten. Ruck-zuck und etwas nervös zerrten sie alle ihre Blusen und Pullis vom Leibe und schleuderten, ‚oben ohne‘ und im kollektiven Sprechgesang, dem Hohen Gericht ihre „Ballade von den asexuellen Richtern“ — frei nach Brecht — entgegen:

Meine Herren, heute sehen Sie uns nackt hier stehen / und wir zeigen unsere Brüste für jeden / Ihr, die Ihr voll Verdrängung und Komplexe seid / wißt, daß wer'n Weib sieht, schon verschoben ist / drum duldet Ihr uns nicht in Eurer Näh' / Ihr haltet Euch bei Tage an die Bibel / und streichelt lüstern höchstens mal das BGB / für uns gibt's Knast — für Euch ist das Moral.

Trotz Brecht und Brust fühlte sich Richter Schneider nicht verfremdet noch verschoben, sondern hörte und sah sich vier Strophen lang alles genau an. Dann rief er die Polizei zu Hilfe, diktierte den Vorfall ins Protokoll und begründete seine Anordnung zur Räumung: „Diese Art der Befangtheit von ‚oben ohne‘ möchte ich mir erhalten. Bei solch einem Anblick will ich auch in Zukunft etwas fühlen — daher unter anderem die Räumung.“ Und dann — schickte er Ursula mit einem Freispruch nach Hause.

„Ein Sieg“, so verkündeten die *glamour girls* der hanseatischen Hetärie hinterher stolz und über jedes juristische Argument hinweg, „ein Sieg in unserem revolutionären Kampf gegen impotente Paragraphenpußler.“ Doch diesem offenerzigen „Sieg“ mit weiblichen Wunderwaffen war ein langer und wenig herzlicher Kampf mit dem maskulinen Geschlecht in und auf dem eigenen Lager vorangegangen. Die Genossen, in ihrer Justizstrategie uneins, wollten auch diese Verhandlung okkupieren, so klagt ein Mitglied der Frauengruppe, „aber da haben wir gesagt: nichts da, das ist unser Prozeß.“ Die Diskussionen über den Besitz am Prozesseigentum waren damit beendet, und die männlichen Machthaber, die bei früheren Forderungen nach matriarchalischer Mitbestimmung nur gelacht hatten, sahen sich enteignet.

Auch sonst wird der linke Weiberwille in letzter Revolutionszeit beim Hamburger SDS widerspruchslos respektiert. „Zuerst waren bei unseren Emanzipationstreffen auch die Männer zugelassen. Aber als die immer so dumm dazwischenquatschten, da haben wir gesagt: haut ab! Jetzt sind sie draußen.“ Seither tagt das Konkubinenkollektiv hinter verschlossenen Türen. „Wir bildeten drei große Untergruppen zu den Bereichen Beruf, Kindererziehung und Sexualität.“ Etwas verlegen nestelt eine der Frauenrechtlerinnen an ihrem Maxirock herum: „Die theoretischen Grundlagen dazu haben wir uns schon erarbeitet. Da hilft die Klara Zetkin weiter, und auch die Bäumer und die Helene Lange kennt jede von uns. Aber der Sexual-Reiche in der Praxis? Ich weiß nicht...“ Eine zarte Röte huscht über das aparte Gesicht, während irgendwo draußen eine frustrierte Stimme die „Suffragetten — in die Betten“ wünscht. An der Kommunewand hängen — übergroß — die Porträts von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg nebeneinander. Auf dem linken Auge der Luxemburg klebt eine grüne Ulbricht-Briefmarke. („Rosa ist für uns keine Farbe, sondern ein Vorbild.“)

In der Universität selbst, wo die Studentinnen bei den letzten Parlamentswahlen von achtzig Sitzen nur fünf gewinnen konnten, wollen die hübschen Barbusigen bald eine große Frauenaktion starten. Das entmannte Motto: „Alle Macht den Greten!“ Natürlich rechnen sie mit vielen neugierigen Bartträgern. Aber: „Da gibt's keine nackten Busen zu sehen, da schlagen wir den Männern höchstens nackte Tatsachen um ihre sozialistischen Ohren.“ Auch dann, so hoffen sie, sollen den männlichen Genossen und der Göttin Justitia die Augen übergehen. *Sepp Binder*

Zeit 20. 12 68